

Das mittelalterliche Schottenkloster St. Nikolaus zu Memmingen

von Helmut Flachenecker – Göttingen

Im Folgenden soll ein Benediktinerkloster untersucht werden, von dem nur noch spärliche Zeugnisse vorhanden sind. Die Kirche und die Klostergebäude wurden abgerissen und an ihrer Stelle ein Friedhof errichtet. Bilder haben sich von der Anlage nicht erhalten, dann und wann wurden und werden Steinrelikte gefunden, eine Grabung ist aufgrund der heutigen Ortsbestimmung schwer möglich. Lediglich ein Rest einer Säulenbasis zeugt von dem romanischen Kirchenbau. Immerhin gibt es eine Baubestandsaufnahme, die kurz vor der endgültigen Zerstörung des Kirchenbaues erstellt wurde, aber auch die läßt, wie noch zu zeigen sein wird, manche Fragen offen. Die Zahl der schriftlichen Quellen spiegelt die geringe Bedeutung. Gewiß, es gibt einen legendenhafte Züge tragenden Gründungsbericht und der Zeitpunkt der Foundation läßt sich annähernd bestimmen. Die weitere Geschichte des Klosters und seiner Konventualen ist aber nur vage eruierbar, so daß vieles wohl für immer ungeklärt bleiben muß. Wenige Urkunden geben schütterere Auskünfte und beziehen sich meist auf die Besitzgeschichte. Die wirtschaftliche Gründungsausstattung zeigt sich als äußerst spärlich, die Kloster- bzw. Propsteieinnahmen erhöhten sich jedoch – ohne daß die jeweiligen Entwicklungsphasen exakt bestimmbar wären – bis zum beginnenden 16. Jahrhundert, so daß sie es nicht zuletzt waren, die die städtische Begehrlichkeit weckten. Engere Verbindungen zum benachbarten Benediktinerkloster Ottobeuren lassen sich im 15. Jahrhundert feststellen, eine Unterstellung des Memminger Schottenklosters in der Rechtsform eines Priorates kam in den Bereich des Möglichen. Ein lohnender Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit diesem kleinen Monasterium könnte in der kuriosen Tatsache liegen, daß sich hier fremde, genauer irische Benediktiner im späten 12. Jahrhundert niedergelassen haben, deren verlassenes Kloster dann im frühen 16. Jahrhundert mit dem Argument, die Türken stünden vor Memmingen, abgerissen wurde.

I.

Als sich im endenden 11. sowie im Laufe des 12. Jahrhunderts noch einmal irische *peregrini* in bevölkerungsreichen Orten im Süden Deutschlands niederließen, war die Zeit, so die landläufige Meinung, für die Mönche und Eremiten aus der fernen Insel im äußersten Westen Europas eigentlich vorbei. Den-

noch gelang es ihnen zum vorerst letzten Male, mit ihren asketischen Vorstellungen, ihrem Ideal der lebenslangen Wallfahrt, vor allem aber mit ihrer Schreibkunst ihre neue Mitwelt auf sich aufmerksam zu machen. Niederlassungen entstanden zuerst in Regensburg: An der Kirche Weih Sankt Peter vor den Mauern der Stadt siedelte sich nach 1075 zunächst eine Gemeinschaft irischer Eremiten an, kurz nach 1100 kam ein Kloster St. Jakob, deren Mönche die Regel des hl. Benedikts annahmen, im Westen der bedeutenden Handelsmetropole hinzu. Im Laufe der nächsten siebenzig Jahre sind Klostergründungen in Erfurt, Würzburg, Nürnberg, Eichstätt, Kelheim, Wien, und eben auch zwei in Oberschwaben, in Konstanz und in Memmingen nachweisbar. Ihre Stifter und deren Motivationen waren höchst unterschiedlich, gemeinsam blieb – so sah es zumindest die eigene regensburgische Geschichtsschreibung – die Herkunft aller Gründungskonvente aus jenem von St. Jakob. Diese Beziehungen der *filiae* zur *mater* in Regensburg diente den dortigen Äbten als Hauptargument für einen, im ausgehenden 12. Jahrhundert quellenmäßig deutlich werdenden Führungsanspruch. Als einzige Benediktinerklöster erfüllten sie die einschlägige Forderung des 4. Laterankonzils von 1215 nach dem Zusammenschluß von Einzelklöstern nach zisterziensischem Vorbild: Unter der Führung von Regensburg entstand ein Matrikularverband aus sog. „Schottenklöstern“, deren Äbte sich in periodisch stattfindenden Generalkapiteln zusammenzufinden hatten. Die Iren (*Scoti*) dürften damit den ältesten und zudem national exklusiven Benediktinerklosterverband der Geschichte gebildet haben.¹

Konstanz und Memmingen gehörten dabei zu der Gruppe der kleineren Monasterien, die sehr schnell ihr Personal verlieren und ihre Gebäude lange Zeit leer stehen haben sollten. Die Stifterintentionen konnten, wenn überhaupt, sodann nur während der Anfangsphase zur Geltung gebracht werden. Entsprechend dünn war deshalb auch der Wissensstand über diese Klöster in der Frühen Neuzeit, als gelehrte Humanisten und Angehörige des eigenen Ordens zur Sammlung von Quellen und zur Aufzeichnung von Klostergeschichten schritten. Konstanz propagierte mit seinem angeblichen Irenkloster des 6. Jahrhunderts (gegr. von Fridolin²) eine scheinbare Kontinuität, die von der lokalen Stadtgeschichtstradition auch entsprechend weiter gegeben wurde.³ Gabriel Bucelinus, Angehöriger des Weingartner Konvents, konnte im 1662 erschienenen zweiten Band seiner *Germania Topo-Chronostemmatographica Sacra et Profana* nur Weniges und zudem Ungesichertes zum frühmittelalterli-

-
- 1) Zur Geschichte der Klöster vgl. Flachenecker H., Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. 18, Paderborn et al. 1995); Hammermayer L., Die irischen Benediktiner-„Schottenklöster“ in Deutschland und ihr institutioneller Zusammenschluß vom 12.–16. Jahrhundert (SMGB 87, 1976, 249–339).
 - 2) Zu Fridolin zuletzt Pörnbacher M., Vita Sancti Fridolini. Leben und Wunder des heiligen Fridolin von Säkingen. Beschrieben von Balther von Säkingen, Bischof von Speyer (Sigmaringen 1997).
 - 3) Flachenecker (wie Anm. 1) 198–200.

chen Irenkloster berichten.⁴ In seiner Schrift *Constantia Rhenana* bezeichnete er, die Legende der irischen Tradition aufnehmend, Bischof Hermann von Arbon (1138–1165) als *fundator alter*,⁵ – eine Kennzeichnung, die Trudpert Neugart in seinem Band zum Konstanzer Bistum im Rahmen der Sanblasianischen Germania Sacra am Ausgang des 18. Jahrhunderts übernommen hat.⁶ Ähnlich dürftig sind schließlich die Angaben in dem von Friedrich Carl Gottlob Hirsching 1792 herausgebrachten *Historisch-Geographisch-Topographische[m] Stifts- und Closter-Lexicon*.⁷ Hirsching erwähnt die Gründung des Schottenklosters 1142 sowie dessen angeblichen reichsunmittelbaren Stand im Jahre 1531. Zu diesem Zeitpunkt existierte freilich das Kloster gar nicht mehr, da 1530 der Konstanzer Rat dessen Abbruch angeordnet hatte.⁸ Hirschings Informationen finden sich bereits bei Franciscus Petrus in seiner *Suevia Ecclesiastica* von 1699. Petrus behandelte in seinem Werk 65 Stifte und 563 Klöster Schwabens. Dabei erwähnte er auch das Memminger Schottenkloster, das augenscheinlich weder von Caspar Bruschius noch von Gabriel Bucelinus angeführt wurde. Freilich bleiben die von Petrus mitgeteilten Nachrichten auf den Gründungsakt und auf die Person des Stifters beschränkt, ja die Informationen zum Leben Welfs VI. nehmen den überwiegenden Raum des Artikels ein.⁹

Dieser Blick auf Werke, die sich eine historisch-statistische Beschreibung der Reichskirche in Einzelregionen zu eigen gemacht haben, offenbart den geringen Nachhall der beiden Niederlassungen irischer Benediktiner in Schwaben.

Für das Memminger Monasterium findet sich eine ausführliche Gründungsgeschichte. Diese steht am Ende des *Libellus de fundacione ecclesie Consecrati Petri*, der zwischen 1250 und 1261 von einem namentlich unbekanntem Regensburger Schottenmönch verfaßt worden war, der hierbei die Ausbreitung irischer Klöster im 12. Jahrhundert in den Gesamtzusammenhang irischer Missionstätigkeit in der gesamten Welt und das Wirken irischer Mönche in der Fremde letztlich in die unmittelbare Apostelnachfolge stellen wollte. Die in mehreren Handschriften, darin meist aber unvollständig vorliegende Erzählung, von denen eine, heute in der Württembergischen Landesbiblio-

4) Bucelinus G., *Germania Topo-Chronostemmatographica Sacra et Profana* (Augsburg 1662, Bd. 2, 163): Er stellte eine Verbindung zwischen dem Kloster und dem angeblich irischen Ursprung des Fridolinklosters her.

5) Bucelinus G., *Constantia Rhenana ... metropolis ... descriptio topo-chrono-stemmatographica* (Frankfurt 1667, 243).

6) Neugart T., *Episcopatus Constantiensis Alemannicus* (o.O. 1803, Freiburg 1862, Teil 1/2, 132f.). Zum Zusammenhang vgl. Pfeilschifter G., *Die St. Blasianische Germania Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts* (Kempten 1921).

7) Hirsching C. G., *Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexicon* (Leipzig 1792, ND Hildesheim–New York 1972, 894f.).

8) Burckhardt M./Dobras W./Zimmermann W., *Konstanz in der Frühen Neuzeit. Reformation, Verlust der Reichsfreiheit, Österreichische Zeit* (Geschichte der Stadt Konstanz 3, Konstanz 1991, 73, 189).

9) Petrus F., *Suevia ecclesiastica seu clericalia collegia tum saecularia tum regularia* (Augsburg–Dillingen 1699, 246, 613).

thek sich befindliche, allein die Memminger Ereignisse enthält, wurde im 18. Jahrhundert erstmals gedruckt und liegt nunmehr in einer vorbildlichen Edition, erstellt von Pádraig A. Breatnach, vor.¹⁰ In einer heute letztlich nicht mehr nachvollziehbaren Auswahl wird von den Gründungsgeschichten nur jene von Regensburg und Würzburg sowie überraschenderweise jene von Memmingen geschildert. Stilistische Abweichungen sowie das abrupte Ende des *Libellus* machen es überhaupt fraglich, ob die Memminger Gründungsgeschichte ursprünglich zur Gesamtkonzeption gehört hat.¹¹

Fest steht, daß Welf VI. (1152–1191) das irische Kloster gegründet hatte. Der *Libellus* bekräftigt, daß er das *monasterium* bzw. *domus Dei* neu errichtet habe, von Vorgängerbauten wird nichts berichtet.¹² Der Fundationsakt geschah höchstwahrscheinlich zwischen 1178 und 1181. Ohne Aussicht auf einen männlichen Nachfolger übergab der Herzog 1178 seine schwäbischen Güter an Kaiser Friedrich I. Während in den einschlägigen Auflistungen der vom Verkauf betroffenen Besitzungen ein Hinweis auf das Schottenkloster fehlt und es zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht existiert hat, bestätigte Friedrich Barbarossa bereits 1181 den *Scoti* in Memmingen die Schenkung Welfs. Sie umfaßte eine Kapelle St. Nikolaus sowie einigen Landbesitz. Das Gesamte stand fortan unter dem besonderen königlichen Schutz.¹³

Der *Libellus* lobt den Schwabenherzog als Fundator von sieben Klöstern, dessen Lebenswandel allerdings nicht frei von Verfehlungen gewesen sei. Und hier beginnt auch die Legende: Die Gründung wird in eine historisch unhaltbare Bußgeschichte Welfs eingebaut. Der Herzog soll einen namentlich nicht genannten Augsburgs Bischof ermordet haben.¹⁴ Im Laufe der Entsüh-

10) Württembergische Landesbibliothek HB XV 72, fol. 28v-42r: Cronica monasterii Sancti Nicolai extra muros Civitatis Memmingen incipit feliciter. Scheid Chr. L., Origines Guelphicae (Hannover 1751, tomus 2, 431–452); Hess G., Monumenta Guelphicorum. Pars Historia (Kempten 1784, 104–122). Während Hess lediglich eine gekürzte Fassung ediert hat, liegt nunmehr eine Volledition vor: Breatnach P. A., Die Regensburger Schottenlegende – Libellus de fundacione Consecrati Petri. Untersuchung und Textausgabe (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 27, München 1977).

11) Vgl. Breatnach (wie Anm. 10) 67–71.

12) Breatnach (wie Anm. 10) 297.

13) Auf die Zusammenhänge hat Feldmann K., Herzog Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (Tübingen 1971, 86f) aufmerksam gemacht. Die Urkunde vom 11. Mai 1181 ist gedruckt bei Stumpf-Brentano K.F., Die Reichskanzler. Bd. 3: Acta Imperii inedita ab Heinrico I ad Henricum VI (Innsbruck 1865–81, ND Aalen 1964, 159), das Original befindet sich im Diözesanarchiv Eichstätt Urkundenbestand U 2. Zur Übergabe der Güter vgl. die Continuatio Steingadenensis der Historia Welforum, hrg. v. E. König (Stuttgart 1938, ND Sigmaringen 21978, 68–75).

14) Den Hintergrund des historisch nicht haltbaren Vorwurfes könnten höchstens die Zusammenstöße zwischen dem Augsburgs Bischof Hartwig (1167–1184) und Welf in den 1170er Jahren während des Päpsteschemas abgegeben haben. Umstritten war dabei Welfs Politik in den Klöstern/Stiften Wessobrunn, Rottenbuch und Steingaden. Um 1179 söhnten sich Bischof und Herzog wieder aus: Feldmann (wie

nung kam er in einem letzten Akt dem päpstlichen Auftrag nach, ein Kloster zu gründen. Der Herzog ließ, nachdem er seine schwäbische Würde wiedererlangt hatte, von Regensburg irische Mönche holen, wobei bei deren Ankunft – zur Erhöhung ihrer Attraktivität und Akzeptanz – ein Wunder geschah. Mit dem Tode Welfs und der Heirat seiner Tochter Alhaida mit dem Staufer *Friedericus de Rotenburch* endet abrupt die Erzählung. Armin Wolf hat jüngst die These aufgestellt, daß Welf tatsächlich eine Tochter namens Elisabeth besessen habe, die durch ihre Ehe mit Graf Rudolf von Pfullendorf und der daraus entsprossenen Tochter Ita die genealogische Verbindung zwischen den Welfen und Habsburgern hergestellt habe. Vielleicht sind Elisabeth und Alhaida, die während der Abwesenheit ihres Vaters als *domina et tocius Swevie illustris ducissa* im *Libellus* agierte, identisch?¹⁵ Die praktisch königsgleiche Stellung der mächtigen Herzogsfamilie, die auch in ihrer weiblichen Linie tatkräftige Mitglieder hervorbringen konnte, führte dann im *Libellus* zur angeblichen Versippung mit den Staufnern.

Der Papst hatte Welf zwar das Patrozinium für die neue Klosterkirche, nämlich St. Nikolaus, vorgeschrieben, nicht aber einen bestimmten Orden, der die Konventsgebäude übernehmen sollte. Als entscheidendes Erlebnis für Welf, gerade *vires religiose genere Scotigena* für seine Klosterstiftung auszuwählen, gibt der *Libellus* einen Besuch eines königlichen Hoftages in Würzburg an.¹⁶ Dabei habe er das Wunder des dortigen Schottenabtes Makarius mitbekommen, der vor den Augen des Bischofs Wein in Wasser verwandelt hatte, um während einer Einladung seine asketischen Ideale wahren zu können. Da der Herzog wollte, daß solche gottesfürchtigen Männer auch bei ihm *multa mirabilia* wirken und den religiösen Verpflichtungen am Altar des Hl. Nikolaus in würdiger Weise nachkommen sollten, fiel seine Wahl auf die Iren. Nach einer Beratung mit seiner Umgebung entschloß er sich, *non alias personas quam Scotice gentis viros utique religiosos et in servicio divino valde devotos* einzusetzen. Die anschließende Wunderschilderung bestätigte dann die Richtigkeit der Entscheidung.¹⁷

Das Patrozinium St. Nikolaus, das der *Libellus* den Papst in den Mund legt, besaß für Welf auch einen familiären Hintergrund. Sein Bruder Konrad, Bischof von Konstanz, verstarb auf der Rückkehr aus dem Hl. Land am 17.

Anm. 13) 79–85; Zoepfl F., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter (Augsburg 1955, 133–148).

15) Breatnach (wie Anm. 10) 284; Wolf A., Welf VI. – Letzter der schwäbischen Welfen oder Stammvater der Könige? (Welf VI., hrsg. v. R. Jehl [Irseer Schriften 3], Sigma- ringen 1995, 43–58).

16) Der Hoftag soll unter dem Vorsitz König Konrads III. stattgefunden haben. Dieser ist in der Tat häufig in Würzburg nachweisbar, nicht aber Welf VI.: Wendehorst A., Das Bistum Würzburg. Teil 1. Die Bischofsreihe bis 1254 (Germania Sacra N.F. 1, Berlin 1962, 143, 153, 156); Bernhardt W., Jahrbücher der Deutschen Geschichte unter Konrad III. (Leipzig 1883, 276, 886).

17) Breatnach (wie Anm. 10) 287, 293–295. Zum Wunder des Makarius siehe Flachenecker (wie Anm. 1) 166, 170f.

März 1126 in Bari, der *civitas sancti Nicolai*.¹⁸ Vielleicht hat dieser Umstand Welf zur Wahl gerade dieses Heiligen für sein neues Kloster bewogen. Vermutungen, eine Nikolauskapelle sei bereits in den 1130er Jahren bei Memmingen entstanden und hätte circa 40 Jahre später als Keimzelle für ein Kloster gedient, können aufgrund des *Libellus* wie auch der archivalischen Quellen nicht erhärtet werden.¹⁹

Über die tatsächlichen Gründe Welfs, in Memmingen ein Schottenkloster zu errichten, kann also letztlich nur gemutmaßt werden: eine Seelheilstiftung für sich und seinen früh verstorbenen Sohn bzw. für seinen Bruder, eine kurz zuvor abgeschlossene zweite Pilgerfahrt in das Hl. Land (1167) – nachdem er am Ende seiner ersten (1147) ebenfalls ein Kloster, nämlich Steingaden gestiftet hatte, aber auch herzogliches Prestigedenken, es seinem alten Widersacher, dem Babenberger Herzog Heinrich II. Jasomirgott, gleich zu tun, der in seiner neuen Residenz Wien nach 1155 ein großes Schottenkloster gestiftet hatte, mögen zumindest die mitentscheidenden Entwicklungen im Hintergrund abgegeben haben.

Die Schottenklöster gehören zu den wenigen Benediktinerniederlassungen, die von anfang an in die expandierenden Städte gingen. Die Klostergründung fiel daher in unserem Falle mit dem Ausbau des Ortes Memmingen zur Stadt zusammen. Ihre Lage an der wichtigen Salzstraße noch vor den Mauern der Stadt läßt auf die Funktion eines Pilgerhospizes schließen. Ähnliche Aufgaben mußten auch andere Schottenklöster übernehmen, ganz sicher ist dies im Memminger Falle freilich nicht, immerhin bestätigten aber Bischof Hartwig von Augsburg 1181 sowie Papst Urban VI. 1186 den Mönchen das Beerdigungsrecht für Gäste und Fremde.²⁰ Auffällig bleibt, daß Welf VI. keine seiner drei Klosterstiftungen dem damals sehr beliebten Zisterzienserorden übergeben hatte, religiöse Präferenzen des Herzogs mögen hierfür ausschlaggebend gewesen sein.²¹ Eine weitere mögliche Antwort auf die wohl nie mehr ganz zu klärende Frage, weshalb Welf ausgerechnet irische Benediktiner in Memmin-

18) *Historia Welforum* (wie Anm. 13) 28.

19) Jahn J., *Von der welfischen Marktsiedlung zur Reichsstadt* (Geschichte der Stadt Memmingen. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadt, Stuttgart 1997, 92f.). So wertvoll der Hinweis auf die mögliche enge Verbindung der Welfen mit dem Nikolauspatrozinium ist, eine Frühdatierung der Kapelle bleibt zu sehr im Hypothetischen. Jahn arbeitet mit dem Teilabdruck der Memminger Gründungsgeschichte, wie ihn G. Hess 1784 geliefert hat (vgl. Anm. 10). Dieser läßt aber die gesamte Bußgeschichte Welfs aus und damit u.a. die päpstliche Stellungnahme.

20) Zur Diskussion vgl. Flachenecker (wie Anm. 1) 236f., 239–241; zur Stadtwerdung zusammenfassend Blicke P., *Memmingen* (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben Heft 4, München 1967, 40–49).

21) Baaken K., *Herzog Welf VI. und seine Zeit* (Jehl [wie Anm. 15] 9–28, hier 25): Allerheiligen und Steingaden waren prämonstratensisch, also regulierte Kanonikerstifte. Zum Anteil seiner Frau am Gründungsvorgang in Allerheiligen siehe Schwarzmaier H., *Uta von Schauenburg, die Gemahlin Welfs VI.* (Jehl [wie Anm. 15] 29–42, bes. 38–42).

gen wünschte, könnte in der Tatsache liegen, daß Fremde, die weder in die sprachliche noch die rechtliche Tradition der Umgebung gehörten, vom Stifter abhängig blieben als Einheimische. Sie konnten deshalb für die Stifterintentionen leichter instrumentalisiert werden. Die Gründung von St. Nikolaus fiel in die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Papstschismas, das Welf in Angelegenheiten ihm nahestehender Klöster in Opposition zum Bischof von Augsburg gebracht hatte. Diese Erfahrung könnte ihn daher veranlaßt haben, für irische Benediktiner zu optieren.²²

Die päpstliche Bestätigung von 1196 läßt keinen Zweifel daran, daß die Memminger Niederlassung eine Abtei und kein Priorat war. Unter anderem wurde dem Konvent die freie Abtwahl zugestanden, eine Unterwerfungsformel unter den Regensburger Abt enthielt die Bulle nicht. Dies ist ein nicht nur im Memminger Falle zu beobachtendes Phänomen, daß die Kurie einerseits die Matrikulargewalt des Regensburger Abtes unterstützte und durch Privilegien bekräftigte, andererseits – bis auf eine Ausnahme (Eichstätt) – den Einzelklöstern diese Abhängigkeit nicht in ihre Rechtsbestätigungen hineinschrieb.²³ Von Regensburger Seite wurde die Visitations- und Korrektionsgewalt immer wieder betont. Auf dieser Schiene argumentiert dann auch der Autor des *Libellus*, wenn er dem Herzog Welf bestimmen läßt, daß der Memminger Abt und alle seine Nachfolger zusammen mit ihren Klosterangehörigen und den Besitzungen in allen Angelegenheiten uneingeschränkt dem Abt und Kapitel von Regensburg/St. Jakob für immer unterworfen sei.²⁴ Die tatsächlichen Geschehnisse zeigen aber, daß diese Gewalt mehr auf dem Pergament stand denn Realität wurde.

II.

Die wenigen Urkundenhinweise erlauben keine kontinuierliche Darstellung der Geschichte des Memminger Schottenklosters. Die Zahl der Konventualen dürfte stets gering gewesen sein, da der spärliche Zuzug von irischen Novizen eines der Kardinalprobleme des festländischen Klosterverbandes bildete. Insbesondere die kleineren Niederlassungen in Eichstätt, Konstanz oder eben in Memmingen dürften recht rasch das Los verlassener Konventsgebäude geteilt haben. Für das gesamte 13. Jahrhundert sind für Eichstätt fünf, für Konstanz drei und für Memmingen zwei Äbtenamen belegt, wobei gar nicht immer sicher erscheint, ob dieselben ständig vor Ort residiert haben.²⁵

22) Zur Literatur siehe Anm. 14.

23) Vgl. Flachenecker (wie Anm. 1) 290f.

24) Breatnach (wie Anm. 10) 301: *Preterea disposuit dux Welfe, quod abbas de Mammingen et omnes successores ipsius et ipsum monasterium cum personis et ceteris attineniis suis domino abbati et capitulo Sancti Iacobi in Ratisponam subesset in omnibus, quamdiu volvitur mundus iste.*

25) Die Namen bei Flachenecker (wie Anm. 1) 389 [Tab. 14.9, 14.10], 391 [Tab. 14.13].

Auffällig bleiben allein die besonderen Beziehungen von Memmingen wie auch von Konstanz nach Würzburg. Die Nähe zum Bruderkloster am Main hatte bereits der *Libellus* thematisiert, wenn er den Herzog zuerst dort um die Übersendung von Mönchen anfragen ließ und, nach entsprechender bischöflicher Instruktion, sich hernach an Regensburg wandte.²⁶ Dazu paßt der Hinweis, daß die Äbte Ruoger von Memmingen und Donatus von Konstanz ihren Würzburger Kollegen Johannes 1268 in seinem Bestreben bestärkt hatten, die Bindungen nach Regensburg zugunsten einer engeren Anbindung an den Würzburger Bischof zu lockern.²⁷ Der Abt des dortigen Schottenklosters – und nicht der Regensburger Generalabt – kümmerte sich um die Geschicke der beiden kleinen Konvente im Schwäbischen. Es war der Würzburger Abt, der zusammen mit seinen Mitbrüdern 1280 dem Memminger Kloster einen päpstlichen Ablass vermittelt hatte und nun verkündigte.²⁸

Eine Wurzel für diese Beziehungen an den Main thematisierte der nunmehr tatsächlich aus Schottland stammende Regensburger Mönch Marianus Brockie in seinem unveröffentlicht gebliebenen, 1751 abgeschlossenen Werk *Monasteria Scotica extra Britanniam*. Er beklagte zunächst die wenigen Informationen, die die Aufstellung einer durchgehenden Äbtereihe nicht erlauben. Aufgrund von Personalmangel und Armut seien daher kaum Konventsmitglieder nachweisbar. Deshalb habe das Würzburger Kloster die Aufgabe übernommen, einen Kandidaten aus seinem Konvent stammend für das Memminger Kloster aufzustellen und den gewünschten Abt dem Augsburger Bischof zu präsentieren.²⁹

Im Laufe des 14. Jahrhunderts dürfte das Memminger Schottenkloster verlassen gewesen sein. Der Abt von Würzburg setzte einen Titularabt ein, ob dieser sich dann tatsächlich in Memmingen aufgehalten hat, ist mehr als zweifelhaft. Seit dem beginnenden 15. Jahrhundert, so beklagte Brockie, sei das Kloster in die Hände von Fremden geraten. Damit sei die Memminger Niederlassung endgültig sowohl den Schotten im besonderen als auch dem Benediktinerorden im allgemeinen entfremdet worden.³⁰

Es war der Rat der Stadt Memmingen, der sich Mitte des 14. Jahrhunderts um eine Verbesserung des desolaten Zustandes des Klosters bemühte. Bereits 1332 übergab das Kloster der Stadt gegen einen Jahreszins den sog. Schottenbrühl, auf dem die Bürgerschaft eine Bleiche einrichtete.³¹ Die Vergabe kann als ein Indiz für wirtschaftliche und personelle Schwierigkeiten gewertet werden, besonders deswegen, weil wenige Jahre später vom desolaten Zustand der klösterlichen Mobilien berichtet wird. Dem teilweise zerstörten *monasterium Sancti Nicolai extra muros civitatis* gebrach es im November 1345 an vielem,

26) Breatnach (wie Anm. 10) 297f.

27) Monumenta Boica 37, Nr. 375.

28) StadtA Memmingen A 368/1: 1280 Mai 16.

29) Scottish Catholic Archives Edinburgh SK 11,4: Brockie, Monasteria 392f.

30) Vgl. Flachenecker (wie Anm. 1) 242f.

31) Regesta Boica Bd. 7, 8: 1332 März 17.

an fehlenden liturgischen Paramenten, an Kirchenschmuck und Kelchen sowie an Büchern. Von irischen Mönchen ist, dies zeigt auch die Bezeichnung des Klosters, nicht mehr die Rede. Deshalb sollte der Almosensammler Heinrich Zeller aus Memmingen um Spenden werben. Die interessierten Wohltäter für das *monasterium desolatum* konnten mit Ablässen von sechs Erzbischöfen und zwanzig Bischöfen geködert werden. Woher dieser große Ablass zu Ehren der hl. Maria sowie der Heiligen Nikolaus, Erhard und Oswald stammte, wer die Bischöfe zur Abfassung von Ablassurkunden bewogen und um welche Bischöfe es sich dabei gehandelt hatte, wird in der Urkunde nicht angesprochen. Der einzige Hinweis auf Irland findet sich in der Urkunde in der Bemerkung, der Ablass sei auch in fünfzig Benediktinerklöstern *in Hybernia et in Allemania* zu erwerben.³²

Als der große Städtekrieg auch Memmingen bedrohte, nutzte der Rat der Stadt die Krisenzeit im Sommer 1388, um etliche Klostergebäude abreißen zu lassen. Argumentiert wurde dabei mit der strategischen Gefahr, die von einer möglichen Festsetzung von Feinden in den leerstehenden Gebäuden unmittelbar vor der Stadtmauer ausgehen könnte. Vom protestierenden Augsburger Bischof zur Rede gestellt, verschanzten sich die Verantwortlichen hinter dem Verteidigungsargument.³³ Diese Vorgangs- und Argumentationsweise sollte sich im übrigen circa 140 Jahre später wiederholen.

Nachdem 1388 Teile des Klosters dem Abbruch zum Opfer fielen, wurde die Seelsorge in der weiterhin erhaltenen Kirche von Weltgeistlichen ausgeübt. Im Jahre 1400 schloß die Stadt einen Vertrag mit dem für St. Nikolaus zuständigen Würzburger Schottenkloster.³⁴ Die Würzburger bestimmten weiterhin einen Titularabt, die geistliche Betreuung vor Ort wurde von einem Weltkleriker getragen und die vermögensrechtliche Pflegschaft übernahm der Rat, der sich damit wie in den anderen stadtsässigen Klöstern ein wichtiges Kontrollinstrument sicherte.³⁵ Im folgenden Jahr beauftragte der Würzburger Abt den Augustiner Heinrich Simon als Seelsorger an St. Nikolaus. Dieser Neuanfang mündete jedoch rasch wieder in einer Stagnationsphase.

32) StA Augsburg Reichsstadt Memmingen Urk. 29/1: 1345 Nov. 16. Daß es sich bei den Klöstern um jene des Benediktinerordens handeln könnte, kann nur erschlossen werden, denn in der Urkunde heißt es lediglich: ... *in quinquaginta claustris nostri ordinis* ... Dieses *noster* ist aber im Text nicht eindeutig definiert, zumal lediglich vom *monasterium sancti Nicolay extra muros civitatis* die Rede ist. Es gibt auch keinen Hinweis, daß dieses Kloster zum Verband irischer Benediktiner gehört.

33) Im Detail vgl. Mischlewski A., Die Abtei Ottobeuren und das Memminger Schottenkloster St. Nikolaus (Memminger Geschichtsblätter 1963, 24–42, hier 28).

34) StadtA Memmingen A 368/1: Urk. 1400 März 30.

35) Baumann F. L., Geschichte des Allgäus (Kempten 1890, ND Aalen 1971, Bd. 2, 422); Mischlewski (wie Anm. 33) 30; Kießling R., Stadt und Kloster. Zum Geflecht herrschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehungen im Raume Memmingen im 15. und in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Stadt, Gesellschaft und Reformation, hrsg. v. I. Batori [Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 12], Stuttgart 1980, 155–190, zu St. Nikolaus 160).

Nach einem langwierigen Streit mit einem der Verwalter, dem Mainzer Priester Tilmann Textor, übernahmen ab 1435 bis 1496 Konventuale aus dem Kloster Ottobeuren die Verwaltung des Klosterbesitzes. Die Wahl Ottobeurens dürfte in der räumlichen Nähe wie in der engen rechtlichen Bindung zu Memmingen begründet liegen. Das Kloster besaß von 1399 an bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein das reichsstädtische Bürgerrecht, um so ein Gegengewicht gegen die gefürchtete Vogteigewalt des Augsburger Bischofs (seit 1356) sowie gegen die Ansprüche des benachbarten Adels zu besitzen.³⁶ In dieser Zeit setzte sich die Bezeichnung „Propstei St. Nikolaus“ für die Kirche und den ihr anhängenden Besitzkomplex durch. Damit wurde in der Titulatur der alte Konnex mit den Iren schrittweise an die Seite gedrängt, auch wenn die Verbindung zum Verband der Schottenklöster zumindest formalrechtlich erhalten blieb. Ein Zusammenhang mit den Bestimmungen des Petershausener Provinzialkapitels der Benediktiner im Jahre 1417 ist nicht unbedingt erkennbar, zumindest fehlen jedwede direkten Bezüge. Zwar wurde im Kapitel 28 der Provinzialstatuten festgehalten, daß deutschen Benediktinern nicht mehr generell der Eintritt in ein Schottenkloster verweigert werden darf, auf den Memminger Fall bezogen zu schließen, daß damit auch die generelle Verfügungsgewalt des Schottenklosterverbandes ausgeschaltet worden sei, ist nicht zulässig.³⁷

Adalbert Mischlewski hat diese Zeit und die einzelnen Ottobeurer Pröpste bereits ausführlich gewürdigt. Seinem Fazit ist nichts hinzuzufügen, wenn er die wirtschaftliche Tatkraft der Ottobeurer würdigt, die letztlich den Untergang des Klosters hinausgezögert hätte. Dennoch kam es aus noch unbekanntenen Gründen nicht zur Beschreitung des wohl einzig möglichen Rettungsweges, nämlich die Propstei St. Nikolaus aus dem Schottenverband zu lösen und in ein Ottobeurer Priorat umzuwandeln.³⁸

Der relative Reichtum der Propstei weckte schließlich die Begehrlichkeit der Stadt, die aber mit ihren entsprechenden Forderungen nur über einen Umweg an der Kurie durchdrang. Am 22. Juni 1498 wurde die Propstei St. Nikolaus auf Druck der Ratsherrn und ihres römischen Agenten von Papst Alexander VI. dem Augustinereremitenkloster inkorporiert, das natürlich seit der Mitte des Jahrhunderts in Vermögensangelegenheiten ebenfalls von Ratspflegern observiert wurde.³⁹ Somit konnte die Stadt seit 1502 uneingeschränkt die

36) Kießling (wie Anm. 35) 169.

37) Zeller J., Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417 (SMGB 41, 1921/22, 1–73, bes. 37–39); dezidiert gegen einen Zusammenhang ist Mischlewski (wie Anm. 33) 31.

38) Mischlewski (wie Anm. 33) 31–38: Die Reihe der meist aus Memmingen selbst stammenden Ottobeurer Pröpste wurde lediglich einmal von Michael Egloffler (vor 1452) unterbrochen. Der gebürtige Memminger war zuvor Mönch in St. Ulrich und Afra in Augsburg.

39) StadtA Memmingen A 368/2: 1498 Juni 22; Kießling (wie Anm. 35) 161; ein Überblick zur Klostersgeschichte bietet Hemmerle J., Die Klöster der Augustiner-Eremiten in Bayern (Bayerische Heimatforschung 12, München 1958, 40–44).

Oberaufsicht über die Vermögensverwaltung in beiden geistlichen Institutionen ausüben. Die Augustiner mußten der städtischen Kontrolle auch deshalb zustimmen, weil ihnen die Stadt ein Darlehen von 600 fl für die Übernahme der Propstei St. Nikolaus geliehen hatte.⁴⁰ Mit der Inkorporierung waren die jahrhundertealten Verbindungen zum Verband der irischen Benediktinerklöster nunmehr auch juristisch beendet. Kardinallegat Raimund bestätigte am 28. November 1501 den Augustinern die Inkorporierung, allerdings mit der Auflage, die Kirche in einem befriedigenden baulichen Zustand zu erhalten.⁴¹ Papst Alexander VI. erneuerte 1502 die Inkorporierungsprivilegierung für die Memminger Augustiner.⁴² Bis auf die Kirche und den engeren Konventsgebäuden fielen in der Folgezeit die übrigen Klosterbauten dem Abriß zum Opfer.

Neben den von der Stadt protegierten Augustinern bemühten sich drei Benediktinerabteien um den Erwerb der Propstei. Die Quelle hierfür ist ein Bericht eines Augustiners, vermutlich ihres Priors Johannes Oster, der nicht nur die Ereignisse anlässlich des endgültigen Abbruches, sondern auch das Aussehen der ehemaligen Klosteranlage festgehalten hat. Der Ottobeurer Prior und Archivar P. Gallus Sandholzer (1569–1619) legte 1607 eine weitgehend identische, wohl jedoch erweiterte Abschrift von Osters Bericht an, die wiederum in die *Chronologia universalis seu Annales monasterii nostri Ottoburani* des P. Albert Krenz eingeflossen ist. Inwieweit Krenz wiederum den Bericht verändert bzw. erweitert hat, muß vorläufig dahingestellt bleiben.⁴³

40) Archivum Monasterii Ottoburani L Chron. 22, 42. Zur Quelle vgl. Anm. 43.

41) StadtA Memmingen Schublade 368,4: Urkunde 1501 Nov. 28.

42) StadtA Memmingen Schublade 368,4: Urkunde 1502 Mai 1.

43) P. Gallus war bis 1612 Prior und überdies von 1612–14 Administrator in St. Mang/Füssen. P. Albert war bis 1677 Subprior in Ottobeuren, von 1677 bis 1680 Professor für Philosophie am Lyzeum in Rottweil. Berühmt wurde er vor allem als Verfasser der 13bändigen Stiftsannalen; der hier interessierende Bericht findet sich im 1700 erschienenen 4. Band, 35–43, vorhanden im Archivum Monasterii Ottoburani Sign. L Chron. 22. Abdruck des Textes im *Anhang*.

Personenangaben nach Lindner P, *Album Ottoburanum* (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 30, 1903, 121, 135f.). – Allerdings gibt der in Ottobeuren verwahrte Bericht den Namen Osters nicht an, es heißt vielmehr lapidar: ... *aus einem alten Manuscripto eines Augustiners* ... Den Hinweis auf Johannes Oster entdeckte Braun U., *Wie hat das Schottenkloster ausgesehen?* (Das schöne Allgäu 44, 1981, 13–15). Diese nur teilweise Veröffentlichung des Berichtes zeigt, daß Osters Darstellung die Grundlage der Ottobeurer Abschrift bildet. Leider gab Braun nicht an, wo sein Text aufbewahrt wird, eine Nachfrage im Stadtarchiv Memmingen blieb erfolglos. Im Bericht (L Chron. 22, 41) heißt es: *Hucusque praeter Gallus, qui deinde pergit*. Diese Aussage ließe den Schluß zu, daß P. Gallus hier gendet und P. Albert die Hinweise auf die Papsturkunde, auf das Einkommen der Propstei sowie auf die Bewerber für die Inkorporierung selbst geschrieben habe. Allerdings verweist P. Albert am Ende des Berichtes wiederum auf P. Gallus, die Informationen über die Einkommen, die noch 1607 die Augustiner aus dem Propsteigut gezogen hatten, von diesem erhalten zu haben.

Den Angaben in den Klosterannalen zufolge sei Abt Simon Lengenger von Ochsenhausen (1482–1498) bereit gewesen, St. Nikolaus seinem Kloster zu inkorporieren und mit sechs Konventualen neu zu besiedeln. Natürlich bemühte sich auch der Abt des Regensburger Schottenklosters um die Erhaltung von St. Nikolaus für seinen Verband. Seine Vorstellungen konnten jedoch von Memminger Seite durch ihren Agenten am päpstlichen Hof gestoppt werden. Auch der Weingartner Abt sei mit dem Hinweis auf die welfische Tradition beider Klöster an den Kaiser mit der Bitte um Inkorporierung herangetreten, allerdings ebenso ohne Erfolg.⁴⁴ Bei dem letzten Hinweis treten jedoch Datierungsprobleme auf, denn Sandholzer gibt den Namen des Weingartner Abts mit *Wägele* an. Damit kann eigentlich nur der berühmte „zweite Gründer“ Weingartens, der große, teilweise umstrittene Reformabt Georg Wegelin gemeint sein, der zwischen 1586 und 1627 das Kloster leitete.⁴⁵ Mehrere Interpretationen des Sandholzerschen Berichtes sind deshalb möglich. Entweder übernahm er die Vorgabe des Augustinerpriors und fügte fälschlicherweise den Namen des in seiner Zeit regierenden Abtes ein, damit könnte die Information in die Zeit um 1500 ‚gerettet‘ werden, oder die Bemühungen Weingartens lassen sich tatsächlich erst einhundert Jahre später feststellen und Sandholzer hätte damit den Bericht mit einer aktuellen Notiz erweitert. Dafür spräche der 1610 erfolgte Weingartner Erwerb des Priorates Feldkirch⁴⁶ und somit wäre Memmingen dann ein weiterer Kandidat einer gezielten Erwerbungspolitik gewesen. Gegen eine derartige Interpretation steht aber massiv die Tatsache, daß es zur Zeit Wegelins keinerlei Kirchen- und Klostergebäude in Memmingen mehr gegeben hat. Damit dürfte eine irrtümliche Erweiterung des alten Berichtes durch Sandholzer wahrscheinlicher sein. Freilich ließen sich bisher keine Hinweise finden, daß der Weingartner Abt Hermann von Burgau (1491–1520), der Initiator des spätgotischen Kreuzgangbaues, entsprechende Anstrengungen unternommen hätte. Ein Indiz liefert allein die bereits erwähnte Handschrift aus der Württembergischen Landesbibliothek. Sie stammte ursprünglich aus Weingarten und ist aufgrund ihres Papiers auf den Zeitraum 1504–06 zu datieren, also just in die hier interessierende Epoche. Rot eingefärbte Überschriften, teilweise Goldinitialen und mehrere beigefügte Wappen verweisen auf eine prächtige Ausstattung der Handschrift, deren Inhalt das welfische Traditionsbewußsein in Weingarten dokumentiert. Der *Historia Welforum* folgen eine Welfenstammtafel und die genealogisch angelegte *Summula de Guelfis*. Anschließend findet sich ein Traktat über das im Kloster sehr verehrte Heilige Blut und zum Abschluß die *Chronica monasterii Sancti Nicolai*.⁴⁷ Der Auftraggeber der Handschrift, möglicherweise

44) Archivum Monasterii Ottoburani L Chron. 22, 42f.

45) Kruse N./Rudolf H. U./Schillig D./Walter E. (Hrsg.), Weingarten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Biberach 1992, 181–184).

46) Quarthal F. (Hrsg.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5, St. Ottilien 1975, 625).

47) Fischer M. (Hrsg.), Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Wiesbaden 1975, 2. Reihe/5. Bd., 43f.).

Abt Hermann, hatte somit auf der Basis einer gemeinsamen welfischen Tradition eine enge Verbindung zwischen Weingarten und St. Nikolaus in Memmingen im Auge. Die Ursache für die Zusammenfassung der genannten historischen Texte könnte deshalb in den angedeuteten Bestrebungen Weingartens, das Schottenkloster zu übernehmen, liegen. Die Weingartner Überlieferung besitzt im übrigen nur wenige Berührungen mit anderen, die Memminger Gründungslegende enthaltenden Handschriften. Von den bisher aufgefundenen sechzehn Exemplaren lag der Entstehungsort nur im Falle Weingartens westlich des Lechs, die meisten stammen aus Regensburg, die restlichen aus Oberaltaich, Wessobrunn, Tegernsee, Ebersberg und Wien.⁴⁸ Damit braucht es nicht nur Zufall sein, daß nur aus einem oberschwäbischen Benediktinerkloster der Gründungsbericht überliefert ist.

Der Umfang der Gründungsausstattung – acht Jauchert Acker, ein Waldstück, ferner der 1332 als Bleiche an die Stadt verkaufte Brühl sowie der Weiler Eichholz bei Dietmannsried – war sehr gering, so daß das Kloster, hier ist Rolf Kießling zuzustimmen, keine „bedeutsame Rolle für die Stadt spielen konnte“.⁴⁹ Allerdings betrug die gesamten Pfründeneinnahmen aus St. Nikolaus – wohl dank der guten Wirtschaftsverwaltung der Ottobeurer Pröpste – im Jahre 1499 satte 80 rfl; noch 1524 konnte ein Reingewinn von 74 Pfd 3 Sh 1d erzielt werden, was umso bemerkenswerter ist, da – zum Vergleich – lediglich 7% der Pfarreien im Bistum Konstanz über Einnahmen von über 50 rfl verfügten.⁵⁰ Wie ließe sich diese augenfällige Veränderung zwischen dem 12. und dem frühen 16. Jahrhundert erklären? Nun, exakte Hinweise auf weitere Güter gibt es nicht, ein Fingerzeig könnte jedoch die Archivsituation geben. Unter dem im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München vormals vorhandenen Bestand „Klöster Memmingen“ befanden sich unter dem Stichwort „Memmingen-Schotten“ eine Reihe von Urkunden,⁵¹ die inzwischen auf die Staatsarchive Würzburg und Augsburg („Memmingen Reichsstadt“ bzw. „Unterhospital Memmingen“) aufgeteilt worden sind. Bei jenen Urkunden, die sich heute unter der Rubrik „Unterhospital Memmingen“ befinden, handelt es sich um Lehensbestätigungen, die die Äbte von Ottobeuren für einen Hof zu Steinheim, eineinhalb Höfe in Schlegelsberg, einen Hof in Attenhausen und für ein Gut in Altisried zu Beginn des 16. Jahrhunderts vornahmen.⁵²

48) Breatnach (wie Anm. 10) 79–95.

49) Kießling R., Die Stadt und ihr Land (Städteforschung A Bd. 29, Köln–Wien 1989, 285).

50) Zahlen nach Mischlewski A., Klöster und Spitäler in der Stadt (Geschichte der Stadt Memmingen Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadt, Stuttgart 1997, 291); Krebs M., Die Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert (Freiburger Diözesanarchiv 76, 1956, 3–467, hier 12).

51) Vorhanden im Repertorienzimmer des BayHStM.

52) StA Augsburg Unterhospital Memmingen Urk. 1505 Okt. 20, 1509 Juni 06, 1510 Dez. 9. Mit Steinheim wurde das Unterspital erstmals 1453 belehnt, mit Schlegelsberg, Attenhausen und Altisried 1470. Zum Besitz siehe Lambacher H., Das Spital der Reichsstadt Memmingen (Memminger Forschungen 1, Kempten 1991, 140, 142). Die Dörfer Altisried, Schlegelsberg und Attenhausen gehörten noch um 1800

Hinzu kam ein spitaleigener Hof in Westerheim.⁵³ Hinweise in diesen Urkunden auf das Memminger Schottenkloster fehlen völlig, jedoch wäre es vorstellbar, hier ehemalige Besitzungen der Propstei zu vermuten, die von der Stadt, nachdem sie die Vermögenshoheit über St. Nikolaus erworben hatte, dem Spitalgut eingegliedert wurden. Ein letztes und zugleich singuläres Indiz für diese Hypothese wäre dann der inzwischen aufgelöste, ursprünglich dem Schottenkloster zugeschriebene Urkundenbestand. Damit ließen sich dann möglicherweise die hohen Pfründeneinnahmen annähernd erklären.

III.

Memmingen gehörte zu jenen Orten, in denen reformatorische Bewegungen besonders rasch Fuß fassen konnten. Am Ende der Zeit der sog. „Gemeindereformation“ (Blickle), 1524, galt die Stadt als Vorkämpferin der neuen Kirchenvorstellungen. Trotz einer zunehmenden außenpolitischen Isolierung akzentuierte die Mehrheit im Rat ab 1525 diese Entwicklung. Großes Aufsehen erregte etwa die am 9. Dezember 1528 beschlossene Abschaffung des katholischen Messritus. Auf dem anschließenden Reichstag in Speyer mußte der Memminger Gesandte Hans Ehinger viel Kritik für diese Haltung einstecken. Trotz dieses Druckes plädierte Ehinger für eine Fortsetzung der forcierten reformatorischen Bemühungen. Er schlug im Februar 1529 den Ratsherrn die rasche Entfernung des Kirchenschmuckes und die Beseitigung der traditionellen Meßgewänder vor. Ebenso befürwortete er einen Abriß der Schottenkirche, die während des Bauernkriegs den Aufständischen einen Stützpunkt anlässlich der kurzzeitigen Belagerung der Stadt geboten hätte.⁵⁴ Bereits auf dem Augsburger Reichstag vom 11. Dezember 1525 bis 9. Januar 1526 soll der damalige Memminger Gesandte Hans Keller mit anderen Städteabgeordneten über den völligen Abriß beraten haben.⁵⁵ Offensichtlich bereitete die quasi reichsunmittelbare Stellung des Schottenklosterverbandes, der auf seine Memminger Dependance niemals offiziell verzichtet hatte, Schwierigkeiten bei der ins Auge gefaßten Zerstörung.

Im Frühjahr/Sommer 1529 stand Memmingen in Gefahr, von katholischen Kräften angegriffen zu werden. Hans Ehinger riet der Stadt am 23. April zur

zum Ottobeurer Klostergebiet; ferner verfügte das Kloster im 15. Jahrhundert über mehreren Besitz in Steinheim. Vgl. dazu Blickle (wie Anm. 20) 57, 65f., 181f., 213f.

53) StA Augsburg Unterhospital Memmingen Urk. 1543 Juni 20, 1563 April 06, 1565 Sept. 18.

54) Braun (wie Anm. 43); Braun W., Das Schottenkloster zu St. Nikolaus in Memmingen (Der Spiegelschwab. Heimatbeilage der Memminger Zeitung, Nr. 4, Jg. 1953, 13); N.N., Memmingen vor 400 Jahren (Der Spiegelschwab. Heimatbeilage der Memminger Zeitung, Nr. 12, Jg. 1973, 47).

55) Grundlegend zur Reformationszeit nunmehr Frieß P., Die Außenpolitik der Reichsstadt Memmingen in der Reformationszeit (Memminger Forschungen 4, Memmingen 1993, hier 86).

schleunigen Instandsetzung ihrer Verteidigungsanlagen, die dann vom Rat auch sofort angeordnet wurde. Am 14. Juni begann man mit dem Bau eines neuen Bollwerkes, nachdem selbst Martin Luther in einem Brief an den Memminger Rat die Abschaffung des alten Messritus kritisiert hatte. Im Sommer überwachten Memminger Boten und Spitzel mögliche Rüstungsanstrengungen von kaiserlicher Seite. Befürchtet wurde ein Angriff von bayerischer Seite bzw. vom kaiserlichen Feldhauptmann Kaspar von Frundsberg, so daß im Oktober die Anstrengungen zur Sicherung der Stadt noch einmal verstärkt wurden.⁵⁶ Mitten in diesen hektischen Bemühungen begann man am 16. Oktober mit dem Abriß der Schottenkirche. Unter der Führung von Ulrich Lieber – Mitglied des Geheimen Rates seit 1525 und eifriger Befürworter der Reformation⁵⁷ – erschien eine Ratsgesandtschaft, unter ihnen die beiden Gotteshauspfleger der Augustinereremiten, vor dem dortigen Konvent. Sie lasen drei Mandate König (!) Ferdinands (Erzherzog von Österreich 1521–64 bzw. röm. König 1531–64) vor, in denen er um Hilfe gegen die vordringenden Türken bat. Die Briefe Ferdinands erreichten die Memminger im übrigen via Nürnberg und Augsburg. Die Schreiben boten dem außenpolitisch in die Defensive geratenen Rat den Vorwand, die vor der Stadt liegende Schottenpropstei St. Nikolaus zu beseitigen, ansonsten, so argumentierte man, bestehe die Gefahr, *die gemaine Stadt möchte beschädiget werd(e)n durch denn Türckh(e)n, der sich daher möchte legern*.⁵⁸ So beschloß der Rat mit den durch den Abbruch gewonnenen Steinen die Stadtmauern auszubessern, um dem *Erbfeindt* Widerstand leisten zu können. Sahen die Bürger in ihrer angsterfüllten Phantasie tatsächlich schon ein türkisches Heer vor der Stadtmauer lagern? Allein ein Blick auf das Verhalten der Stadt in puncto Türkenhilfe an Erzherzog Ferdinand läßt Zweifel an einer diesbezüglichen Sorge aufkommen, denn 1523 bzw. 1526 kämpfte die Stadt energisch um eine Verringerung der von ihr geforderten Abgaben. Immerhin, der für die Fleischversorgung bedeutsame Handel mit ungarischen Ochsenherden brach mit der türkischen Eroberung Ungarns zusammen. Den daraus resultierenden Engpässen versuchte der Memminger Rat mit einer Bannmeilenverordnung für Metzger zu begegnen.⁵⁹ Durch erhebliche wirtschaftliche Einbußen bei den Textilexporten in den Südosten bzw. bei den Eisenerzimporten aus dem Osten kam es zu weiteren, für Memmingen spürbaren Einschränkungen.⁶⁰ An ein militärisches Vordringen der Türken nach Oberschwaben dachte aber ernsthaft niemand. Vielmehr stand der *Erbfeindt* im eigenen, katholisch gebliebenen Lager. Von diesem ging eine

58) Frieß (wie Anm. 55) 97–107, zu Hans Ehinger 240.

57) Frieß (wie Anm. 55) 44, 75, 116 et al., zu Ulrich Lieber 242.

58) Archivum Monasterii Ottoburani I Chron. 22, 37f.

59) Frieß (wie Anm. 55) 63, 87–90.

60) Westermann E. (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel in der Frühen Neuzeit (1470–1750) (Stuttgart 1980, 234–276); Pickl O., Memmingen und die süddeutschen Städte in ihren Handelsbeziehungen zum Südosten (Memminger Geschichtsblätter 1967, 5–22, hier 14, 16, 20).

ernsthafte Gefahr für die zwinglianisch geprägten Reformationsanstrengungen aus, Kirche und Konventsgebäude wirkten daher als eine nicht mehr tolerierbare Provokation. Somit erscheint die Argumentation Ulrich Liebers und der von ihm angeführten Ratskommission lediglich vorgeschoben, um ein weiteres Stück altgläubiger Tradition aus dem Stadtbild verbannen zu können.

Im Oktober 1529 erfolgte also der Abbruch der Kirche und mit ihr jener der gesamten, vor dem Kalchtor gelegenen Vorstadt.⁶¹ Die Hinweise der in die Defensive geratenen Augustiner auf die kaiserlichen und päpstlichen Privilegien schüchterten den Rat nicht ein. Nur einen Tag nach dem Besuch der Gesandtschaft begann am 17. Oktober 1529 der Abriß. Zunächst wurden das Hochgrab, die Altäre und das Kirchengestühl entfernt, die Zugänge zum Hochchor demoliert. Bis Freitag dann wurden das Kirchengebäude, die Türme und der Kreuzgang abgedeckt, der Dachstuhl abgerissen und die drei Glocken beseitigt. Die lutherische Häresie und kein Eigenverschulden der Katholiken, so Franciscus Petrus, habe das Ende des zweifellos schon lange Zeit desolaten Klosters eingeläutet.⁶² Wie in Memmingen gaben etwa auch in Augsburg⁶³ reformatorische Strömungen den Anlaß für den Abriß von Kirchen im Vorfeld der Mauern. Im Anschluß an die vom Augsburger Rat am 17. Januar 1537 angeordnete Durchführung der Reformation wurden nicht nur alle Immunitäten aufgehoben, sondern auch die Abtragung des dortigen Benediktinerklosters St. Nikolaus sowie dreier weiterer Kapellen befohlen. Und auch das Konstanzer Schottenkloster mußte in den Augen des neugläubigen Rates weichen. Als der Druck auf die zwinglianisch gesinnte Stadtoberkeit zu groß und die Gefahr einer militärischen Intervention von seiten der altgläubigen österreichischen Herrschaft akut wurde, verfügten auch die Konstanzer Ratsherrn 1530 den Abriß. Damit handelten sie im Grunde ebenso wie ihre Memminger Kollegen ein Jahr zuvor, die sie möglicherweise zu diesem Schritt inspiriert hatten.

Das Vorgehen des Rates ließ den Augustinern keine Alternative, ohnmächtig protestierend mußten sie dem Geschehen zusehen. So konnten sie nur in einem Bericht neben der Schilderung der Ereignisse auch das Aussehen der ehemaligen Klosteranlage festhalten. Da etwaige Kirchenansichten bisher nicht gefunden werden konnten, stellt die Darstellung die einzige Quelle zum Aussehen des Klosters und seiner Kirche dar. Die Zuordnung der einzelnen

61) Das Ratsprotokoll soll den Abbruch schon auf den 26. April 1529 datieren: *Saint Niclaus Kirchen abbrochen. Die Häuser an der Mauer abbrochen, man kond die forstat nit wol halten*. Zit.n. Braun U., *Stätte der Stille. Der Alte Friedhof zu Memmingen (Das schöne Allgäu 38, 1975, S. 114–116)*. Vgl. ferner Keyser E./Stoob H. (Hrsg.), *Bayerisches Städtebuch (Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1974, Bd. 2, 362f.)*.

62) Petrus (wie Anm. 9) 246.

63) Kießling R., *Die unvollendete Reformation: Schmalkaldischer Krieg und Interim als Stationen auf dem Weg zur Bikonfessionalität (Reformation und Reichsstadt – Luther in Augsburg, hrsg. v. H. Gier/R. Schwarz, Augsburg 1996, 117–133)*.

Bauelemente und des angegebenen Inventars gestaltet sich schwierig und läßt Raum für mehrere Möglichkeiten.⁶⁴

Die Klosteranlage bestand aus einer zweitürmigen Kirche mit Chor, einem Friedhof, durch den man gehen mußte, wollte man die Kirche von der Stadtseite her betreten. Der Friedhof war ummauert, vor dem Eingangstor – wie auch vor dem Kirchenportal – war in den Boden ein Eisengitter eingelassen mit einer darunter liegenden Grube, wohl um das Areal vor allzustarker Verschmutzung zu bewahren. An den Kirchenlängsseiten schlossen sich Kreuzgang sowie ein Klostergarten an. Der Kreuzgang mit einem Brunnen in der Mitte (?) war zwischen der Kirche und den zentralen Klostergebäuden plazierte. Kapitelsraum, Dormitorium, Refektorium und die Räumlichkeiten des Abtes werden erwähnt, ebenso ein Keller, nicht aber eine Bibliothek.

Das Kirchengebäude selbst war mit Chor ca. 43,2m (144 Schuh) lang, die Breite betrug im Inneren ca. 10,2m (34 Schuh), hinzu kam eine Mauerdicke von jeweils ca. 1,5m (5 Schuh). Der Haupteingang erfolgte für die Laien über die Friedhofsseite, für die Mönche direkt vom Kreuzgang. Am Chor selbst war eine Kapelle zu Ehren U. L. Frau angebaut. Diese besaß ein eigenes Glöcklein. Drei Glocken unterschiedlicher Größe befanden sich überdies in einem der hohen Türme, nämlich in jenem gegenüber dem Garten.

Der Hauptaltar im Chor war dem hl. Nikolaus geweiht, an der Chortafel wurden die Sakramente aufbewahrt. Vor dem Hauptaltar befand sich – leicht verschoben gegen die Kreuzgangseite hin – ein Hochgrab, in dem sich die Gebeine eines hier besonders verehrten Benediktiners namens Gotthard befanden. Am Eingang des Chors an der – von der Haupttür aus gesehenen – linken Seite standen noch zwei weitere Altäre, die dem hl. Gallus bzw. der Heiligkreuzauffindung geweiht waren. Auf der Kreuzgangseite – in der (rechten?) Ecke – befand sich noch ein Katharinenaltar. Insgesamt beherbergte die Kirche im Vorderbereich also fünf Altäre und ein Hochgrab. Der Chor war überdies mit einem Eisengitter vom Zentralraum abgesperrt. Mönchschor und Laienkirche blieben somit streng getrennt. Ausdrücklich verweist der Bericht in diesem Zusammenhang auf die Pfarrechte. Viele Häuser innerhalb wie außerhalb der Stadt haben pfarreimäßig zu St. Nikolaus gehört.

An der Rückseite des Langhauses befand sich der St. Michaelschor, der mit Hilfe von zwei Stiegen, befestigt an den äußeren Kirchenmauern, erreicht werden konnte. Von dort erreichte man sowohl die Türme als auch eine eigene Michaelskapelle mit einem Altar und einem *schön gewölbt*. Aus der Kapelle führte eine Türe in die eigentlichen Abteiräume.

Am merkwürdigsten ist im Kircheninneren wohl das hölzerne und bemalte Hochgrab für einen Benediktinermönch namens *Gotthardus*. Die Verbindung Gotthards mit einem Benediktinermönch läßt unweigerlich an den im Hildesheimer Dom begrabenen Bischof Godehard (Gotthard) denken, der aus Bayern stammend 996 zum Abt von Niederaltaich aufstieg, ehe er 1022 auf den Hildesheimer Bischofsstuhl wechselte und am 5. Mai 1038 dort verstarb. Die-

64) Archivum Monasterii Ottoburani L Chron. 22, 35–37; vgl. den Anhang.

ser große Klosterreformer des 11. Jahrhunderts hat aber nun weder bekannte Beziehungen zu Memmingen noch zu den irischen Benediktinern – und auch von Memmingen bis zu dem nach ihm benannten St. Gotthard-Paß ist es noch etwas weit. Der einzige schwache Hinweis liegt in der Tatsache, daß Gotthard in ganz Europa als Patron zahlreicher Wallfahrtskirchen nachweisbar ist. Nach der Erhebung seiner Gebeine 1132 kamen viele Reliquien in den bayerisch-schwäbischen Raum.⁶⁵ Sollten also die irischen *monachi peregrini* bewußt einen im 12. Jahrhundert aktuellen, noch dazu benediktinischen Pilgerheiligen ausgewählt haben und dabei, aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen auf jenen Gotthard gekommen sein? Der Abrißbericht vermerkt eindeutig, daß sich ein Schädel sowie mehrere Knochen im Grab befunden haben, die dann ganz achtlos verschludert worden seien. Wenn aber der 'wahre' Gotthard in Hildesheim begraben liegt, wessen Gebeine beherbergte dann das Memminger Hochgrab? Eine Suche nach weiteren Heiligen namens Gotthard verlief bisher ergebnislos.⁶⁶ Hypothetischerweise wäre es natürlich möglich, einen lokalen Gotthardkult anzunehmen und damit eine Verehrung für eine Person, die nur hier nachweisbar ist. Verbirgt sich hinter dem Namen vielleicht doch ein Ire – eventuell Gildas –, der, einer damals üblichen Praxis zufolge, einen lateinischen Namen angenommen hat und in Memmingen verstorben ist?⁶⁷ So hieß der Gründer der irischen Reklusengemeinschaft an der Kirche Weih Sankt Peter, Marianus, im Gälischen korrekt Muiredaac trog Macc Robartaig.⁶⁸ Summa summarum bleibt die Suche nach der Identität des in der Klosterkirche St. Nikolaus verehrten Heiligen unbefriedigend.

Die Abrißkolonne leistete ganze Arbeit. Die Gebeine des hl. Gotthards wurden von den gottlosen Memmingern, so der grollende Augustinerprior, verspottet und zerstreut. Ebenso ging es den übrigen Altarreliquien, sie sind heute nicht mehr auffindbar. Damit kann die Frage nach dem Vorhandensein von Nikolausreliquien nicht mehr beantwortet werden.⁶⁹ Unter dem Katharinenaltar wurde noch Geld gefunden – *ohn zweyffel nit wenig*, wie es im Bericht heißt! Deshalb ließ der Rat Tag und Nacht unter strenger Bewachung weiter suchen, allerdings ohne Erfolg.

65) Fellenberg J. gen. Reinold, Die Verehrung des heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk (Rheinisches Archiv 74, Bonn 1970) erwähnt Memmingen nicht; Goetting H., Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227) (Germania Sacra N.F. 20, Berlin–New York 1984, 230–256).

66) Stadler J. Ev. (Hrsg.), Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen usw. (Augsburg 1861, Bd. 2, 456–459, 473); Wimmer O./Melzer H. (Hrsg.), Lexikon der Namen und Heiligen (Innsbruck–Wien 1984, 324f.); LThK 4, 1995, 814f. (Hans-Henning Kortüm). Keinerlei Hinweise in *Helvetica Sancta*, hrsg. v. L. Burgener, (Einsiedeln–New York 1960); Ryan D'Arcy M., *The Saints of Ireland* (Cork–Dublin 1985).

67) DHGE 4, 1948, 1342 f.

68) McGroarty ist heute noch ein gebräuchlicher Name in Donegal. Hinweis bei Ó Cróinín D., *Early Medieval Ireland 400–1200* (London–New York 1995, 230).

69) Jahn (wie Anm. 19) 93.

Übriggeblieben ist, wie gesagt, vom Memminger Schottenkloster wenig. Ein paar Urkunden, verstreute Hinweise in anderen Quellen, eine apokryphe Gründungslegende und ein ausführlicher Bericht über den Abriß. Die Steine wurden für den Bau eines Bollwerkes am Kemptner Graben verwendet. Eine romanische Säulenbasis, vielleicht Teil einer Lettner- oder Emporensäule, konnte gefunden werden; er ist bisher der einzige Überrest der einstigen Kirche St. Nikolaus.⁷⁰ Seit 1532 bedeckt ein Friedhof das ehemalige Klosterareal. Trotzdem hat auch diese monastische Einrichtung fremder, genauer irischer Benediktiner die Stadtgeschichte Memmingens im Mittelalter mit beeinflußt und deshalb ist es notwendig und legitim, dann und wann an diese kleine Niederlassung zu erinnern.

70) Miedel H., Ein Werkstück vom Memminger Schottenkloster (Der Spiegelschwab. Heimatbeilage der Memminger Zeitung, Nr. 8, Jg. 1960, 32).

Anhang

Signatur: Archivum Monasterii Ottoburani L Chron. 22

*P. Albert Krez, Chronologia universalis seu Annales monasterii nostri
Ottoburani Tomus IV [1700]⁷¹*

<S.35> Anno 1607 hat unser P. Gallus Sandtholzer auß einem alten Manuscripto eines Augustiners die probstey vnd Godtshaus S.Nicolai zu Memming[en] so anfangs S. Benedict ordens und Ottembeyrn zugehörig gewesen, wie folgt beschriben.

[am Rande:] Stiftung S.Niclas Closter zu Memming[en]

Ein Herzog von Schwab[e]n mit namen Welffe hat d[a]z Godtshaus zue S. Niclaus vor der stadtmaur Memming[en] gestiftt vnd ist gestand[en] ob (bey) 800 iahren, älter dann die Stadt Memming[en] vnd d[a]z reichlich begabt mit zeitlich[e]n güethern vnd in solcher Maaß, d[a]z alle die wohnende gaistlich vnd weltliche personen solten an dem orth, da ihr auffenthalt vnd nahrung haben in ewig[er] Zeit; auch alle gebäue im grundt, vnd oberhalb wol bewahret, auch wehrhafft, d[a]z solt nit zergohn oder zersthört werd[e]n in ewiger Zeit.

[am Rande:] dessen beschreibung

Wie d[a]z Closter oder behausung ist gewesen vnd formiret, hat mann vnderschidlich mög[e]n erkennen vnd sehen im Creüzgang, welche thür ist gang[e]n in d[a]z Capitel, auf d[e]z schlaffhaus, in d[a]z speißgad[e]n, in d[a]z refectorium hinab in keller, hinauff in die Abbtzey etc. Im Creüzgang war ein guether bronn.

<S.36> Die Kirch vnd Chor ist lang 144 schuch vnd inwendig 34 schuch brayth, die Maur 5 schu[ch] dickh. Aus der kirch[e]n ist mann gang[e]n in Creüzgang, aus dem Chor in V. L. Fr. Capell, die hat ein besonders Glöckhlin gehabt.

Der Chor altar ist geweyhet vnd consecriert in der Ehr des Hl. Beichtigers Nicolai, vnd in der Chortafel seind gestand alle Hl. Sacrament. Vornen vnd

71) Zur Edition: Groß- und Kleinschreibung wurde weitgehend nach dem Original belassen und nur bei Namen (Personen, Orte) behutsam der heutigen Schreibweise angenähert. In <..> werden die Seitenzahlen, in [...] Zusätze, Ergänzungen zum besseren Verständnis angeboten; (..) entspricht den Klammern im Original. Die sich am Rande befindlichen Anmerkungen wurden mit dem Zusatz [am Rand:] kenntlich gemacht und an entsprechender Stelle in den Text eingeordnet.

hind[e]n durchsichtige eysin gätter, dann es ist ein pfarr gewes[e]n vnd ein guether thail in der Stadt, auch ausserhalb vil häuser daher pfärrig gewes[e]n. Auch ein altar, so mann in Chor hineingehet zue der linckh[e]n handt, der ist geweyhet vnd consecriert in der Ehr S. Gall[e]n des Hl. Abbts. Auch ein altar so mann in Chor hineingehet zue der linckh[e]n handt, der ist geweyhet vnd consecriert in der Ehr des Hl. Creüzerfindung vnd Erhöchung. Auch ein Altar in dem Egg am Creüzgang ist geweyhet in der Ehr S. Catharinae Virg[inis].

Vor dem mittel altar beseys gegen dem Creüzgang ist ein erhebt grab von holzwerckh angestrich[e]n vnd ein Mönch S. Benedict[en] ordens gemahlet an d[a]z grab, auch an d[a]z grab geschrib[e]n S. Gotthardus.

In den kirch[e]n zue beed[e]n orth[e]n an der kirchmaur ist ein lange stig hinauffgange[e]n auf S. Michaels Chor, da ist ein vorschopf, ein weites hölzinn gätter, auß dem mann in die Kirch hinab gesehen; auß dem seyn erst zue bayd orth[e]n zwo thürn hineingang[e]n in S. Michaelis Capell, da ist ein altar in miten d[e]r Capell, <S.37> darob ein schöns gewölb vnd auß der Capell ein thür in die Abbtay oder Probstey, auch beyseyts in S. Michaels Capell 2 schöne hoche thürn, in einem ied[e]n orth der maurn ein thurn. In diels[e]n einen thürn geg[e]n der probstey gart[e]n seindt gehang[e]n 3 glöckhln. Die eine ist auß alle orth 5 guether schue, die ander etwas minders, die 3. noch minder doch nit kleiner dann der brüed[er] oder Augustiner glockh. Auch im eingang auß der statt in d[a]z godtshaus ein freythoff oder Leichleg[e]n mit einer Maur vmbfang[e]n. Im eingang ein grueb, darob ein gueth eysin gäther, des gleich[e]n vor der andern thür ein grueb, vnd darob ein eysin gätter.

In dem Godtshaus ist ein kayserliche freyung gewes[e]n, auß dem gotts- haus ist die Stadt Memming[e]n nie beschädiget word[e]n, noch ihre Feindt da auffenthalt[e]n, in kain weg, dann durch die burger möcht[e]n beursacht sein word[e]n, d[a]z Godtshaus abzuebrech[e]n vnd zue verstörn, sonder die gemaine Stadt vnd alle handtwerkher dess[e]n vil genoss[e]n Nutz vnd Ehr gehabt, vil mensch[e]n mit grosser lieb vnd andacht besuecht.

[am Rande:] die Memminger belang[e]n die Augustiner vmb dessen demo- lierung

Da man zahlt hat 1529 iahr am Montag vor S.Gallen tag[e]n, sein zu uns⁷² Priore vnd Convent hineinchom[e]n in des Raths nam[e]n Vlrich Lieber,⁷³ David Döttenkhofer,⁷⁴ Stadtschreiber,⁷⁵ Jacob Kerler, Mang Engler,⁷⁶ die bayd

72) Durchgestrichen: komen

73) Zu Ulrich Lieber siehe Eirch R., Memmingens Wirtschaft und Patriziat von 1347 bis 1551 (Weißenhorn 1971, 290).

74) Zu David von Dettighofen und seiner Handelsgesellschaft siehe Eirich (wie Anm. 73), 242f.

75) Als Stadtschreiber ist für 1524, 1529–31 u.ö. Georg Maurer belegt: Burger G., Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter (Böblingen 1960, 297–299).

76) Jakob Kaerler (Kerler) war Gerber und gehörte zwischen 1528 und 1547 mehrmals dem Rat an. Darüber hinaus amtierte er mehrere Jahre als Zunftmeister. Der Bäcker Mang Engler ist zwischen 1527 und 1540 mehrere Jahre im Rat vertreten;

vnsere vnd vnsers Gottshauspfleger <S.38> alle des Raths, hat der Stadtschreiber vnß verlesen 3 brieff, die die Königl[iche] M[aje]st[ät] Ferdinandus hat Burgermaystern vnd Rath zuegeschickht, vnd hilff begehrt wider dem Türckhisch[e]n Tyrann[en], auch ein brieff, die von Nürenberg denen von Augsp[urg] zue geschickt vnd sonst noch ein Augspurgisch schreiben an die von Memming[e]n abgangen, in welchem vns angezaigt die grosse macht des Türkhens, auch d[e]z verderbens vnd der Cristenblueth vergiess[e]n. Alsbald dise brieff verlesen word[e]n, hat der Stadtschreiber gesagt: Also muess mann die godtlosen zum bredt treib[e]n Nach dem hat Vlrich Lieber anfang[e]n zue red[e]n gegen den Prior vnd Convent, wie da lig vnd sey ein propstey S. Nicolai vor der Stadt, durch welche die gemaine Stadt möchte beschädiget werd[e]n durch denn Türckh[e]n, der sich daher möcht legern, so wärn burg[er]mayster vnd rath des fürnemens, vnd willens die probstey aus dem grundt abzubrech[e]n, vnd mit dem steinhauff[e]n vnd w[e]z sonst da ist ihr stadt zuebewahren vnd zuebevestig[e]n wider dem Erbfeindt, ihme wid[er]stand zu thun, ohngezweyfflet, so d[a]z wurd[e]n hören vnd sehen alle vmbessen Edelleuth vnd Prelat[e]n, wurd[en] sie mit leib vnd gueth zue ihnen flieh[e]n, ob wir Prior vnd Convent wöll[en] verwillig[e]n vnd zuegeben die Probstey abzubrech[e]n.

[am Rande:] Was die Augustiner geantworhet

Auff solches anbring[e]n vnd begehren haben wir vnß Prior vnd Convent miteinander vnd[er]redt, vnd die andtworth geb[e]n, die Zuekunfft des Türkhens vnd bluethvergiessen der Christen seye vns von herzen layd, vnd ob (wann) der Türckh vor aug[en] wärr <S.39> woltenn wir nit allein vnser gueth sond[ern] auch vnser leib darspanne[n] vnd geb[e]n, auch darbey geredet vnd gesagt, die Probstey sey Priorn vnd Convent, vnserem godtshaus einverleibt mit grundt vnd boden vnd aller zuegehörde kelch, messgewandt, altartüecher, büecher, glockhen vnd w[a]z da ist, vnd d[e]z wir zuegeben die abzubrechen, seye nit vnsern gewalt.

[am Rande:] Was die Memminger repleciret

Auff d[e]z hat Vlrich Lieber gesagt, wo wir d[e]z nit zuegeb[e]n wurd[en], möchten sie sprech[e]n wir wär[e]n Machometisch, auch darbey gesagt, alle Privilegia vnd Freyhait[e]n seyn ietzt todt vnd ab. Nach disem hat der Stadtschreiber gesagt, wo wir nit werden verwillig[e]n solche zw schlaipf[e]n, so werde die gemaindt yber vns fallen.

[am Rande:] die Augustiner opponiern sich vnd protestir[e]n

auch er war häufig Zunftmeister: Westermann A., Der Rat der Reichsstadt Memmingen von 1446–1552 (Archiv für Stamm und Wappenkunde 10, 1909, Heft 4, 51–62, hier 54, 56); auf breiterer Quellenbasis Eitel P., Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft (Stuttgart 1970, 191–243, hier 200, 205).

Auff d[a]z haben wir Prior vnd Convent vnser 2 pflieger zue vns genom[e]n, ein khaine vndered miteinander gehalt[e]n, vnd Jacob Kerlern zue red[e]n befohl[e]n also: Solch begehren so ein Ersamer Rath an vnß thuert, d[a]z wir soll[e]n verwillig[e]n vnd zuegeb[e]n die propstey abzuebrech[e]n, d[a]z sey nit in vnser macht noch gewalt, dess hat sich Jacob Kerler als vnser Godtshauspflieger in vnserem Namen protestiert, vnd ob (wann) sy wurden des Godtshausß (des AugustinerClostere) propstey abbrech[e]n, so woll[e]n wir abermahls protestiert haben, vnsern recht[e]n gerechtigkeiten, Zins[e]n, Zehend[e]n, Rent[e]n, Gült[e]n ohnschädlich. <S.40> Bald auff d[a]z hat der Stadtschreiber gesagt, wie der Bischoff von Trient vnd Doctor Fabri⁷⁷ sie beide seyen schandlich vom König Ferdinando gefloh[e]n darauff gesaget; d[a]z könd[en] mir gesell[e]n sin. D[a]z ist alles am Montag geschehen.

[am Rande:] die Stadt lass S. Nicolaus Closter nach vnd nach abbrech[e]n

Item am afftermontag⁷⁸ haben burgermayster vnd Rath ihre werckhleuth hinausgeschickht in die probstey vnd erstlich d[a]z gestüel aus der kirch[e]n gethan, d[a]z pauiment⁷⁹ vnd stein auffgehebt, ein erhebttes grab von holz S. Gotthardi hinwegh gethan, d[a]z gländer von beed[e]n stieg[en] die hinauff sindt gang[e]n auf S. Michaels Chor abgebroch[e]n, darnach d[a]z glöckhln auff V. L. Fr. Capell herabgethon, d[a]z halbthail am Creüzgang abgedeckht, die Freyung auff dem boden abgebroch[e]n. Et hoc die Martis. Am Mitwoch d[a]z langhaus oder münster abgedeckht vnd abgelattet, auch 3 glockh[e]n auß dem thurn herabgeworff[e]n, die größ ist 5 schuech in allweg; die ander etw[a]z minder, die dritdt noch khleiner, doch nit minder dann der Augustinerglockh. Et hoc die Mercurii. Am donnerstag von denn zweyn thürmen der mayst[e]n thail abgedeckht, d[a]z tachwerckh tarren⁸⁰ vnd ander holzwerckh herabgethan. Et hoc die Jovis. Am freytag denn Chor vnd vnser L. F. Capell abgedeckht, die knöpf ab beed[e]n thürm[en] herabgethan.

[am Rande:] hat ein schatz gefund[en]

77) Bernhard von Cles, Bischof von Trient (1514–39), Kardinal 1530, Bischof von Brixen 1539, Rat und Kanzler Ferdinands. Cles war – zusammen mit dem ebenfalls erwähnten Johann Fabri – einer der profiliertesten Kämpfer der Altgläubigen gegen die Reformation. Um 1530 schlug er eine kämpferische Lösung der Glaubensfrage vor.

Johann Fabri, Generalvikar des Konstanzer Bischofs (1518–23), Koadjutor des Bischofs von Wiener Neustadt (1524–30), Administrator desselben Bistums (1530–41), Bischof von Wien (1530–41), Rat Ferdinands, mit Cles befreundet: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648, hrsg. v. E. Gatz (Berlin 1996, 106–109, 175–177).

78) Aftermontag = Dienstag.

79) Paviment = Estrich, Stein.

80) taren, tarn = schaden, verletzen, hier wohl zerstören.

Am Sambstag haben sy 3 altaria abgebroch[e]n, in sonderhait, da sie S. Catharinae altar abgebroch[e]n, hab[e]n sie gelt gefund[en] <S.41> ohn zweyffel nit wenig, d[a]z ist offenbar d[a]z sie tag vnd nacht hab[e]n darbey wach[e]n vnd grab[e]n lass[e]n.

[am Rande:] S.Gotthardi reliq[ui]e

Ob S. Gotthardts grab ist ein stain geleg[e]n war zerkhlob[e]n, darunder ein gewölblin, da ist sein haubt vnd alles gebain lustig vnd ordenlich gelegen, etlich stohl[e]n darbey; d[a]z gebain hab[e]n sie verworff[e]n vnd verspodt. Wo dann d[a]z würdig haylthumb so in altärn geleg[e]n, hinkhomen seye, waiss ich nit.

[am Rande:] der Memminger gottlosigkheith wider alle recht

Also seindt sie stedts für sich gefahrn, vnd auß aignem g[e]walt d[a]z lobl[iche] Godtshaus vnd Kay[serliche] Freyhait abgebroch[e]n vnd zerstörth, wie ietzt einer vor aug[e]n hadt vnd sieht, hindan gesetzt Kay[serliche] M[aje]st[ät], Bapst, Bischöff, Prior vnd Convent, die d[a]z erkhaufft handt wie ein pabstl[iche] Bulla vorhand[e]n dem Prior vnd Convent gegeben[e]n, nemblich zeigt an vnd weiset dise Bulla auß, d[a]z in disem godtshaus vnd probstey der gottsdienst soll geöffnet etc. vnd also ist die probstey Priori vnd Convent befohl[e]n, vnd ihrem Godtshauß eingeleibt, grundt vnd bod[e]n mit aller zuegehör in ewig[e] Zeit, der Prior vnd Convent hab[e]n nit macht vnd gewalt d[a]z abzuebrech[e]n noch zerstöhr[e]n, noch iemandts d[a]z zue thun gestadten etc.

[am Rande:] wann die probstey S. Nicolaus an die Augustiner komen 1498

Hucusque praeter (P.) Gallus, qui deinde pergit,⁸¹ etc. dise Probstey S. Nicolai, inquit, hat Alexander VI p[a]p[a] dem AugustinerCloster uniert vnd perpetualiter incorporiret, anno 1498 <S.42> (Warumb) Ratio hoc fuit quia cum dicta Praepositura muris dicti oppidi Memmingensis⁸² contigua sit, si illam pro tempore obtinens muris notus et minus fidus esset incolis, et habitatoribus dicti oppidi, possent ex aedificiis dictae praepositurae sicut retroactis temporibus experientia docuit, prodiciones et rapinae tam incolis quam oppido⁸³ per illorum inimicos et malevolos fieri ac alia gravissima pericula evenire. Verum si sacristie dictae domus Eremitarum D. Augustini in Memming[e]n annecteretur,⁸⁴ ex hoc non solum huiusmodi periculis etc. Hoc ipso originali S. Pontificis, cui sigillum plumbeum appensum est.

[am Rande:] derselben Einkhomen

81) Bis hierher ging also der Bericht des P. Gallus. Vgl. Anm. 43.

82) Ortsangabe fehlt in der Originalurkunde Stadt A Memmingen A 368/2: 1498 Juni 22.

83) In der Urkunde umgedreht: ... *tam opido quam incolis predictis* ...

84) Urkundentext: ... *dictae domus perpetua vniretur annecteretur et incorporaretur* ...

Circa eundem annum hat dise Probsteÿ jährlich 80 Rheinisch goldt g[u]l[den] ertragen mög[e]n. Burger mayster vnd Rath haben solche von Poßeßore, welcher ein notarius publ[icus] vnd päbst[licher] Pensionarius gewes[e]n erkhauffen woll[e]n, welches aber S. Pontifex nit zugelass[e]n, darumb seindt die Augustinari rogatu senatus Memming[ensis] in denn kauff gestanden, vnd hat ihn[e]n der Rat 600 fl darzuegeleyh[e]n vnd hat dise handlung Doctor Lucas Conrader zue Rom richtig gemacht, deme als advocat[e]n haben Domini Augustiniari etlich iahr vnd jährlich 10 goldg[u]l[den] geben.

[am Rande:] welche sich umb dieselbe neben den Augustinern beworben

Sonst hat eodem tempore weillundt Abbt Simeon von Oxenhausen darumb erworben, vnd sich vnderfang[e]n solche käufflich einzuethuen, seinem godtshaus zue incorporiern, vnd gleich 6 religiosos ex suo conventu darin zueordnen hat aber gefelt. <S.43> Item abbt Wägele zue Weingart[e]n hätt sie auch gern gehabt, dieweil sie von seines gottshaus stifter Welfone Herzog in Schwab[e]n fundiert word[e]n. Hat deshalb[e]n bey kayserl[icher] M[aje]st[ät] starckh vnd vilfältig sollicitiert, aber nichts erlangen mögen. Item ein abbt von Regenspurg Ord[inis] S. Benedicti natione Scotus hat sich auch darumb angenommen, dieweil sie erstlich pro Scotis gebawt vnd gestiftt, hat apud S. Pont[ificem] trefflich gearbeythet, aber nichts erlangt, dann ihm Dr. Conrader vorkhomen vnd obgelegen.

Bishero vnser offtgesagter P. Gallus zue endt seiner kl[e]inen Chronic, welcher dann weitersagt, was die Augustiner noch hoc anno 1607 für einkommen von der probsteÿ gehabt. In allen aber geschicht kein meldung, wie oft genandt[e]n probsteÿ S. Nicolai an oder von vnserm godtshaus som[en] hab doch, was biß dato gemeldt woll[e]n disem werkh inherier[e]n, wie ich derselben vorhero zum öftern schon meldung gescheh[e]n, von hierauß Pröbst dahin gesetzt, vnd von davon ein oder ander Prelat ist genomen word[en].